

Neue Bücher.

Das deutsche Warenzeichenrecht, Kommentar des W. Z. G. nebst den internationalen Verträgen. Von W. Pinzger, Kammeraufsichtsrat und F. Heinemann, Patentanwalt. XI u. 492 S. Berlin 1926, Otto Liebmann.

M 18,—; geb. M 20,—

Das Werk wird jedem Praktiker des Warenzeichenrechts eine besondere Freude bereiten, weil es eine Lücke der bisherigen Warenzeichenliteratur ausfüllt. Die alten eingeführten Warenzeichenkommentare sind geschrieben zu einer Zeit, als das Warenzeichengesetz noch im wesentlichen nach formalen Gesichtspunkten ausgelegt wurde. Die Rechtsprechung hat besonders seit Erlaß des neuen Wettbewerbsgesetzes in steigendem Maße diesen formalen Standpunkt aufgegeben. Die alten an sich vorzüglichen Warenzeichenkommentare haben diese Entwicklung durch Einfügungen und Abänderungen einzelner Stellen berücksichtigt, die jedoch eine geschlossene Erläuterung aus dem jetzigen Geist der Rechtsprechung heraus nicht ersetzen können.

In dem Pinzger-Heinemannschen Kommentar liegt zum ersten Male eine Bearbeitung vor, welche das Warenzeichengesetz unmittelbar und geschlossen aus dem Geiste der heutigen Rechtsprechung heraus erläutert und überall die Zusammenhänge zu den anderen einschlägigen Rechtsgebieten, insbesondere dem Wettbewerbsgesetz, erschöpfend darlegt, die der Praktiker zur Handhabung des Warenzeichengesetzes heute braucht. Die Darstellung zeigt eine vorzügliche Vereinigung von wissenschaftlichem Sinn und praktischer Begabung. Dabei ist sie von einer seltenen Klarheit und Übersichtlichkeit. Sie schließt sich, der Natur des Kommentars entsprechend, den einzelnen Paragraphen des Gesetzes an, gibt aber nicht nur eine Erläuterung der einzelnen Begriffe und eine vollständige Sammlung der Entscheidungen, sondern überall eine vollkommene, alle Zusammenhänge aufdeckende und berücksichtigende geschlossene Darstellung. Daß der eine Verfasser des Kommentars dem Warenzeichenrat des Kammergerichts angehört, der andere die Praxis des Reichspatentamtes beherrscht, erhöht natürlich den Wert der Arbeit. Das internationale Recht nach dem neuesten Stande, einschließlich des deutsch-russischen Abkommens über den gewerblichen Rechtsschutz, ist ebenfalls dargestellt.

Das Werk wird allen Fachgenossen und allen Gewerbetreibenden, die warenzeichenrechtliche Interessen haben, ein zuverlässiger Führer sein, in dem sie über jede Frage eine klare, erschöpfende und dem neuesten Stand der Wissenschaft und Praxis entsprechende Auskunft finden werden.

Danziger. [BB. 65.]

Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie. Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure. Herausgeg. von C. Matthes. 15. Band. Gr. 8°, VI/306 Seiten mit 146 Abbildungen und 20 Bildnissen. Berlin 1925. VDI-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Preis gebd. 25.— M.

Es war ein glücklicher Gedanke des Vereins deutscher Ingenieure, sein fünfzehntes Jahrbuch der Industriegeschichte der Rheinlande zu widmen und damit das Seine zur Jahrtausendfeier beizutragen. Dem Chemiker drängt sich bei der Lektüre des reichhaltigen und schön ausgestatteten Werkes, das sich seinen Vorgängern würdig anreihet, unwillkürlich ein Gefühl des Bedauerns auf, daß auf der chemischen Seite der Industrie noch kaum Ansätze zu einer entsprechenden Pflege der historischen Technologie vorhanden sind. Auch der Chemiker wird aus dem Buch viele ihn unmittelbar oder mittelbar angehende interessante Tatsachen entnehmen, so in erster Linie aus den Aufsätzen von Kozel und vom Moselbezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure über Eisenhüttenwesen, von Sauer über die saarländische Glasindustrie, von Schröter über die rheinische Spiegelglasindustrie, von Claassen über die Zuckerindustrie und von Rosellen über die Fernversorgung mit Gas, Wasser und elektrischer Arbeit. Der umfangreichste Beitrag ist die auch qualitativ ausgezeichnete wirtschaftsgeschichtliche Darstellung von Däbritz über Entstehung und Aufbau des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, wobei nur zu bedauern ist, daß der Rummangel eine

Fortsetzung des Artikels über den Kriegsbeginn hinaus verhindert hat. Daß endlich der Beitrag von Geisler über rheinische Industriegeschichte nicht auf der Höhe der meisten anderen Aufsätze steht, sei nur nebenbei erwähnt, da dies dem Buch als Ganzes keinen Abbruch tut. Die Herren Ingenieure werden es aber dem Chemiker nicht verübeln, wenn angesichts der mancherlei Schiefheiten in der Darstellung über die Badische Anilin- und Soda-Fabrik er diesen Abschnitt lieber einer fachmännischen Feder anvertraut gesehen hätte.

Fester. [BB. 8.]

Praktikum der physikalischen Chemie insbesondere der Kolloidchemie für Mediziner und Biologen. Von Leonor Michaelis. 3., verb. Aufl. Berlin. J. Springer, 1926.

Die 3. Auflage des bekannten Michaelischen Praktikums ist durch einige sehr instruktive Übungsbeispiele (z. B. Chinhydronelektrode, Membranpotential) ergänzt, sonst aber in der Anlage unverändert geblieben. Das Ganze ist eine bewunderungswürdige didaktische Leistung, sowohl in der Auswahl und Beschreibung der Übungen, als auch in den trotz Knappheit überaus klaren theoretischen Bemerkungen. Lehrer wie Lernende müssen dem Verfasser für dieses Werk dankbar sein.

[BB. 81.] Rona.

Praktikum der Physiologischen Chemie. Von P. Rona. Erster Teil. Fermentmethoden. Mit 73 Textabbildungen. 331 Seiten. Verlag Julius Springer. Berlin 1926.

M. 15,—

Die Entwicklung der Fermentchemie in den letzten Jahren läßt eine neue, methodische Anleitung dieses wichtigen Zweiges der Biochemie, wie sie der Verfasser im ersten Teil seines Praktikums eben fertig gestellt hat, äußerst wünschenswert erscheinen. Die Fortentwicklung der Enzymforschung wird durch die Sichtung des ausgedehnten Stoffes, die Hervorhebung der wichtigsten Methoden, durch die ausgezeichnete Berücksichtigung sowohl der physikalischen wie auch der chemischen Arbeitsweisen sehr gefördert werden, zumal das Buch von einem Autor stammt, der sich selbst große Verdienste auf dem Gebiete der Fermentmethodik erworben hat.

Im allgemeinen Teile wird die Darstellung der Fermente, der Nachweis und die Messung ihrer Wirksamkeit unter Berücksichtigung der Wasserstoffionenkonzentration nach den modernen Methoden behandelt, während im speziellen Teil die einzelnen Fermente beschrieben werden. Hier finden die fettsplattenden, kohlehydratsplattenden, die Fermente der alkoholischen Gärung und der Glykolyse, die eiweißspaltenden Fermente wie auch die Oxydasen neben den dazu gehörigen Aktivatoren die ihnen gebührende Berücksichtigung.

Da nichts besser als das Studium der Methodik, nämlich dessen, was im Laboratorium wirklich geschieht, in einen Wissenszweig einführt, kann das handliche Rona'sche Buch auch denjenigen jüngeren Fachgenossen, welche nicht selbst bis zu einer Ausübung der Methoden vordringen, ebenso wie allen, die mit Fermenten arbeiten wollen, nur auf das wärmste empfohlen werden.

Pringsheim. [BB. 119.]

Toxikologische Chemie. Von Dr. E. Mannheim †, a. o. Prof. an der Universität Bonn. Dritte, verbesserte Auflage. Ergänzt von Dr. Fr. X. Bernhard, Unterrichts-Assistent am Pharmazeut. Institut der Universität Bonn. Mit 5 Figuren. 135 Seiten. Sammlung Götschen Bd. 465. Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10 und Leipzig. 1926. Preis M 1,50

Das kleine Buch entspricht dem, was in so engem Rahmen füglich erwartet werden darf, durchaus. Es wird hauptsächlich den Studierenden der Pharmazie als Repetitorium von Nutzen sein. Gegenüber der zweiten Auflage fanden Erweiterungen statt; so haben unter andern Methylalkohol und Veronal Berücksichtigung gefunden. Nachdem Prof. Mannheim während der Drucklegung verstorben war, hat Dr. Bernhard die notwendigen Ergänzungen des Werkes vorgenommen.

Zernik. [BB. 31.]

Handbuch der Pharmakognosie. Von A. Tschirch. Dritter Band, zweite Abteilung. Mit 319 Abb. im Text. Leipzig 1924 u. 1925. Verlag Ch. A. Tauchnitz. Lfg. 15—20.

Bis auf das noch ausstehende Register ist mit den seit der letzten Besprechung (1924, S. 489) erschienenen Lieferungen 15—20 das große Werk beendet. An die in der ersten Abteilung behandelten Alkaloiddrogen schließen sich die Drogen mit Toxalbuminen (IV), mit Arzneistoffen, die die Gerinnbarkeit

des Blutes aufheben (V), und die Enzymdrogen (VI) an. Darauf werden im VII. Kapitel die Bitterstoffdrogen behandelt, eingeteilt nach dem verwendeten Pflanzenteil. Im VIII.—XI. Kapitel finden wir Drogen, die bestimmte Geschmacksempfindungen (vor allem für bitter) aufheben, Diuretica, Antisudorifica und die Vesikanzien. Das XII. Kapitel handelt von den Farbstoffdrogen, die nach chemischen Gesichtspunkten in acht Untergruppen eingeteilt sind, und das XIII. und letzte Kapitel (irrtümlich im Druck als XII. bezeichnet) von der eigentlichen Domäne A. Tschirchs, den Harzen, die wiederum in acht Untergruppen zerlegt sind. Fast hat man hier den Eindruck der Überorganisation. A. Tschirch selbst definiert die Harze als einen physikalisch-technischen Begriff: Es ist die Summe besonderer Eigenschaften, die einer Substanz den Namen Harz verschafft: Unlöslichkeit in Wasser, Löslichkeit in Alkohol und Äther oder einem von beiden, Erweichen beim Erwärmen, Schmelzbarkeit (nicht im streng physikalischen Sinne) zu einer klebrigen Flüssigkeit, Eintrocknen der Lösung zu einem durchsichtigen Lack, relative Resistenz gegen Reagenzien und vollkommene gegen Fäulnis, Verbrennen mit rußender Flamme, Fähigkeit sich zu polymerisieren. Die Verwendung als Arzneistoffe ist meist auf Beisubstanzen zurückzuführen, da die eigentliche Harzsubstanz den Magendarmkanal unverändert passiert. Um so wertvoller sind sie zur Bedeckung von Wunden und für die Lackfabrikation.

Das nunmehr fertig vorliegende große Werk ist nicht nur für den Pharmazeuten, den es ja in erster Linie angeht, sondern ebenso für den Chemiker eine Fundgrube der Belehrung und Anregung, fast möchte ich sagen, sogar in erhöhtem Maße. Der Chemiker pflegt während seines Studiums außer Chemie noch Physik und Mineralogie zu treiben, gewiß für ihn unentbehrliche Wissenschaften. Die Mineralogie vermittelt ihm auch Kenntnis und Verständnis der aus dem Mineralreiche stammenden Rohstoffe. Bei weitem mannigfaltiger, belangericher und für viele Zweige der Industrie wertvoller sind jedoch die Rohstoffe aus dem Tier- und namentlich Pflanzenreiche. Kein Chemiker, der die vorliegende Pharmakognosie eines eingehenden Studiums würdigt, wird den großen Gewinn abstreiten können, den er dadurch gehabt hat, selbst wenn er aus Mangel an botanischen Kenntnissen nicht allem Gebotenen mit vollem Verständnis zu begegnen vermag. Pharmakognosie, in richtiger Weise, nicht einseitig vom botanischen Standpunkte aus, gelehrt, vermittelt Warenkenntnis, aber auch volks- und weltwirtschaftliche, kulturgeschichtliche und medizinisch-pharmazeutisch-chemische Kenntnisse und Erfahrung. Gerade in dieser Hinsicht ist das vorliegende Werk mustergültig. Wir danken daher von ganzem Herzen dem Verfasser und beglückwünschen den fast 70 jährigen, daß es ihm vergönnt gewesen ist, sein Riesenwerk in geistiger und körperlicher Frische zu vollenden. Möchte ihm dadurch gedankt werden, daß die Pharmakognosie in Deutschland allen in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Länder liegenden Schwierigkeiten zum Trotz eine Wiedergeburt erfährt.

Gadamer. [BB. 196, 301, 360, 65, 130 und 284.]

Über ätherische Öle, Riechstoffe usw. Bericht von Schimmel & Co., Miltitz b. Leipzig. Ausgabe 1926.

Der Bericht 1926, der zugleich der 50-Jahre-Bericht ist, deckt sich in seiner Anordnung im wesentlichen mit dem letztjährigen Berichte. Sehr interessant im Handelsteil sind die Preiskurven für Citronenöl, bitteres Orangenöl, süßes Orangen- und Bergamottöl für das Jahr 1925, die unerwartet wilde Preisschwankungen zum Ausdruck bringen. Die Besprechung wissenschaftlicher Arbeiten ist mit gewohnter Sorgfalt durchgeführt. Der verstorbene Mitarbeiter der Firma Dr. Bertram, Dr. Frhr. v. Rechenberg und Dr. Simon wird in anerkennender Weise gedacht. Einige hübsche Illustrationen sind beigelegt.

Klingemann. [BB. 159.]

Die Kartoffel- und Getreidebrennerei. Handbuch für Spiritusfabrikanten, Landwirte und Techniker. Von Adolf Wilfert. A. Hartlebens Verlag. Wien und Leipzig 1925. Chem. techn. Bibliothek, Bd. 118. Geh. M 9.—; geb. M 10.—

Die dritte, von W. Wilfert neu bearbeitete Auflage des II. Bandes der Spiritusfabrikation, enthält die Kartoffel-, Getreide-, Melasse- und Rübenbrennerei, die Kunsthefengbereitung, Preßhefenfabrikation und Gewinnung des Alko-

hols aus der Maische. Auch berücksichtigt sie die Gewinnung des Alkohols aus Holz, den Sulfitablaugen und aus Carbid. Gegenüber der vorhergehenden Auflage zeigt das Buch Erweiterungen und Ergänzungen. Die im ersten Band ausführlich behandelten Abschnitte, wie Rohstofflehre, Malzbereitung, Dämpfprozeß und Maischebereitung werden der Übersicht halber kurz besprochen. Die wissenschaftliche Lehre von der Spiritusfabrikation ist in leicht verständlicher Weise unter Beachtung der neuzeitlichen Forschung wiedergegeben worden. Bei der Besprechung der Gärung und ihren Erscheinungen wird auch die Frage der Gärgefäße und ihre Eignung beleuchtet. Sehr eingehend wird die Bereitung der Kunsthefe behandelt, doch wäre eine ausführlichere Bearbeitung der Getreide- und Kornbrennerei wünschenswert gewesen. Die Beschreibung der Preßhefenfabrikation bringt das Wiener Verfahren ausführlich, das Luftheferverfahren nicht ausreichend der Neuzeit entsprechend. Melasse- und Rübenbrennerei werden in zweckmäßiger Weise geschildert. Das Wesen der Destillation und die Entwicklung der Destillationsapparate werden in ausreichender Weise besprochen, neben der Rektifikation des Branntweins wird auch die Reinigung durch hochaktive Filterkohle gebracht. Den Schluß des mit vielen erläuternden Abbildungen ausgestatteten Buches bildet die Untersuchung und Begutachtung von Spiritus, die dem Methodenbuch des Verbandes der landwirtschaftlichen Versuchsstationen in Österreich entnommen sind. Die von den jetzigen deutschen vielfach abweichenden Verfahren erscheinen vielleicht darin begründet, daß das Buch besonders für die Betriebsweise österreichischer Brennereien zugeschnitten ist. Auch dem deutschen Praktiker dürfte es viele Anregungen und in Verbindung mit dem I. Band eine gute Grundlage für die Verarbeitung der Rohstoffe auf Spiritus geben.

Dehnicke. [BB. 247.]

Introduction a L'étude des Colloïdes. Von W. K o p a c z e w s k i. Docteur en médecine, Docteur des sciences. Gauthier-Villars et Cie., Editeurs. Paris 1926. 16 Fr.

Der Autor, der bereits mehrere Bücher geschrieben hat, und sich besonders für die Anwendung der Kolloide in der Technik und Medizin interessiert, versucht hier eine Einführung in das Studium der Kolloide zu geben, die der speziellen Richtung des Verfassers entsprechend, hauptsächlich physikalisch orientiert ist. Dies geht unter anderm deutlich aus dem Satze Seite 204 hervor, wo Verfasser bei Besprechung der Kolloidtherapie behauptet, daß die Kolloide keine spezifische Wirkung ausüben können („... que les colloïdes, en tant que colloïdes, ne peuvent pas avoir de spécificité chimique“).

Im historischen Teil hebt K o p a c z e w s k i die Verdienste Selmis gegenüber Graham hervor. Er meint, daß Selmis Arbeiten nur deshalb in Vergessenheit geraten sind, weil er nicht die Worte Colloid, Hydrosol usw. erfunden hat. Verfasser übersieht hier vollständig, daß Selmi, der einige gemeinsame Merkmale der Kolloide hervorgehoben hat, sein eigenes Werk in Mißkredit gebracht hat, dadurch, daß er den Gegenstand seiner Untersuchungen, die Kolloidlösungen, mit dem wegwerfenden Ausdruck Pseudolösung (Scheinlösung) bezeichnet und sie bloß als Suspensionen hingestellt hat.

Graham stellte hingegen bewundernd die Gegensätze zwischen zwei verschiedenen Arten von Lösungen fest, wies auf die Bedeutung der Dialyse hin, die sofort von Liebig aufgegriffen wurde, der einige nützliche Anwendungen dafür fand; Graham hat ferner im Gegensatz zu Selmi vorsichtig die Möglichkeit angedeutet, daß die Kolloide sich von den Kristalloiden durch größeres Molekulargewicht unterscheiden könnten. Also nicht ein fundamentaler Gegensatz, wohl aber eine quantitative Verschiedenheit wird der theoretischen Betrachtung zugrunde gelegt.

Als Vorzug des Buches möchte der Referent die Aufnahme des Bildes von M. v. S m o l u c h o w s k i, des hervorragenden theoretischen Physikers und Mitbegründers der Kolloidphysik anführen.

Zsigmondy. [BB. 331.]

Farbenchemisches Praktikum. Von Möhlau-Bucherer. 3. Auflage bei de Gruyter & Co. Berlin 1926. X u. 389 S. Preis in Leinwand gebunden M 22.—

Das bekannte Praktikum Möhlau und Bucherers liegt in schöner, dritter Auflage vor. Es unterscheidet sich in nichts von der letzten Auflage, trotzdem die Verfasser in dem